

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1854

3.6.1854 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-967668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-967668)

U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1854.

« Sonnabend, den 3. Juni. »

N^o 22.

Tagesgeschichte.

Wer bisher noch immer zweifelte, ob es zum wirklich ernstern Kriege kommen werde, muß nunmehr wohl auch zu den Kriegsgläubigen herübergezogen werden, nachdem fast gleichzeitig die Verträge zwischen Oestreich und Preußen, zwischen Pforte, England und Frankreich ihrem Wortlaut nach veröffentlicht wurden.

Das östreichisch-preußische Offensiv- und Defensiv-Bündniß datirt vom 26. April und enthält 6 Artikel des Inhalts, daß beide Theile gegenseitig ihre deutschen und nichtdeutschen Länder, so wie die Rechte und Interessen Deutschland's gegen jede Art von Eingriff schützen und zu dem Ende nöthigenfalls ihre Streitkräfte auf vollständigen Kriegsfuß setzen wollen; die deutschen Staaten sollen eingeladen werden, dem beizutreten, und kein Theil soll mit irgend einer Macht ein Bündniß abschließen können, das diesem Vertrag widerspräche. — Viel wichtiger, weil entschieden und speciell gegen Rußland gerichtet, ist der Zusatzartikel von demselben Datum und denselben Unterzeichnern, wonach jeder Angriff auf das Gebiet der Einen mit der Macht der Andern zurückgewiesen werden soll. Ein angreifendes Vorwärtsgenhen würde indeß erst durch die Incorporation der Fürstenthümer oder durch einen Angriff auf oder Uebergang über den Balkan von Seiten Rußland's veranlaßt werden! — Außer diesen beiden Verträgen besteht nun noch eine Convention, die militairischen Maaßnahmen für den Kriegsfall betreffend.

Wenn die Berichte von der Donau Recht haben, so ist für Oestreich und Preußen die Bedingung zum Kriege schon da. Die Fürstenthümer sind thatsächlich von Rußland incorporirt und es behandelt diejenigen Wallachen und Moldauer, welche ihrem rechtmäßigen Herrn treu bleiben wollen, als Hochverräther gegen Rußland. Sieben Bürger aus Krajowa, die zu Gunsten der türkischen Regierung eine interimistische Regierung bilden wollten, sind kriegsrechtlich in Bucharest erschossen. So und in jeder andern Beziehung behandelt Rußland die Donaufürstenthümer völlig als ihm eigne Provinzen und es fehlt zur Incorporation eben nichts weiter als die Erklärung derselben.

Aber auch der andere Kriegsfall, der Angriff auf die Balkanlinie, wird nicht lange auf sich warten lassen. Es zeugen alle Bewegungen der Russen dafür, daß sie

zum Balkan wollen. Nachdem am 17. Mai die Capitulations-Unterhandlungen mit Silistria keinen Erfolg hatten, wurde sofort wieder mit einem heftigen Bombardement begonnen und am 18. stand die Brücke für die russische Infanterie und Cavallerie, so wie eine Ueberfuhr für Geschütze, beides außer dem Bereich der türkischen Kanonen, fertig, so daß die Russen nun ungehindert die Donau passiren können. Es wird kein Opfer an Menschenleben gespart, kein Mittel verschmäht, die wichtige Festung zu gewinnen, sogar der religiöse Fanatismus wird von den Führern aufgestachelt durch geistliche Processionen im Lager. 25,000 Mann, welche zum Sturm ausersehen und dem Tode geweiht sind, haben ein besondres Lager bezogen, wo sie tägliche Andachtsübungen halten und das heilige Abendmahl nehmen müssen. So wird aus der Religion der Liebe auf allen Seiten eine Religion des Todschlags und der Verwüstung gemacht! Bloß ein Sturm auf das Fort Abdul Medschid kostete den Russen 1500 Mann, deren Leichen sie zurückließen und die die Türken nachher in eine große Kalkgrube warfen. Man schätzt die russischen Verluste vor Silistria bis jetzt auf 8000 Mann, dennoch ist nichts weiter erreicht, als daß ein Außenvorwerk genommen.

Was mit der kleinen Walachei wird, ist noch immer zweifelhaft. Gewiß ist nur, daß Omer Pascha wieder bedeutende Truppenmassen unter Halim Pascha schnell dahin zurücksandte; wenn der Rückzug der Russen nur auf einer Kriegslift beruhte, so scheint diese gescheitert zu sein und die Wiedereinnahme der geräumten Theile dürfte ihnen nicht leicht werden. Indes ließ General Siprandi die linken Ufer der Aluta und die steinerne Brücke über dieselbe so befestigen, daß auch die Türken wohl nicht über diesen Fluß werden vordringen können.

In Barna kommen die drei Oberbefehlshaber der Verbündeten: Omer Pascha, Marschall St. Arnaud, und General Raglan zusammen, um den Kriegsplan nach allen Seiten zu erörtern. Es hieß, daß die drei unter sich einig geworden, dem Marschall St. Arnaud die Oberleitung über die gesammten Operationen zu übertragen.

Vom schwarzen Meere wird gemeldet, daß die Hilfsschiffe noch vor Sebastopol kreuzen, ohne diese Festung anzugreifen.



Von der Ostsee ist auch wenig zu melden. Die Nachricht von der Zerstörung Gustavsvärns wird als verfrüht bezeichnet; die Stille in den Nachrichten hält man für den Vorboten ernstlicher Ereignisse. — Die franz. Flotte wollte Kiel am 30. Mai verlassen und sollte dort das Linienschiff „Breslaw“ zurückbleiben, weil an dessen Bord 120 von den natürlichen Blattern Befallene sind. — Nach telegraphischen Depeschen aus Kopenhagen läßt Admiral Napier die Forts von Hango beschießen und sollen einige derselben schon zerstört sein.

Rußland. Berichte aus St. Petersburg sprechen von einer ernstlichen österreichisch-preussischen Aufforderung zur Räumung der Fürstenthümer; man denkt aber nicht daran, daß der Czar von darauf eingehen werde. Die Kriegsrüstungen und kriegerischen Maaßregeln werden stets umfassender.

Preußen. Ueber das Verhältniß des Prinzen zum Hofe wird noch viel gekannegiebert; zum Sterbetag des letzten Königs wird er nach Berlin zurückkehren und zu seiner silbernen Hochzeit werden selbst in den Rheinlanden ungewöhnliche Fest-Anstalten gemacht; die Düsseldorfer Maler überreichen ihm ein großes Album von Oel- und Aquarellgemälden, die bereits in der Maler-Akademie zu Düsseldorf aufgestellt sind.

Aus dem Leben Sir Charles Napier's.

Palmerston erzählte beim Festessen, das man dem alten Admiral zum Abschiede gab, folgende Thatsachen aus dem portugiesischen Kriege: „Als unser tapferer Freund hier beim Entern eines portugiesischen Schiffs sich in ein Segel verwickelte und sich anstrenzte, auf's Deck des feindlichen Schiffs hinüberzuspringen, rannte ein portugiesischer Offizier mit geschwungenem Messer in voller Hast gegen ihn, um ihn zu durchbohren. Er parirte den Stich, stolperte auf's Deck und rannte den Offizier mit einem tüchtigen Fußtritte eine feste Cajütentreppe hinunter.“ — Lord William Russell hörte eines Tages, daß unser Freund Sir Charles Napier sich in die Nähe der Festung Balenja, mehrere Meilen von unserm Hauptquartiere, begeben habe. Russell hatte ihm eine nothwendige Mittheilung zu machen, und so machte er sich auf den Weg, um ihn aufzusuchen. Endlich fand er zwei Menschen, von denen der eine sehr ungeschickt zwei Musketen trug. Er hielt den Andern für eine Art von Robinson, als er ihn aber bei Dichte besah, war es Napier mit einem Soldaten hinter sich.

„Nun Napier, was machen Sie hier?“

„I na, ich will Balenja nehmen.“

„So! Aber Balenja ist eine Festung, mein lieber Karl, die man mit Soldaten und Blutvergießen nehmen muß. Und welche Vorbereitungen gehören dazu!“

„O, ich habe nicht Zeit zu Vorbereitungen und Blutvergießen,“ antwortet unser tapferer Freund, „ich habe hier eine von meinen „Blaujaken“ und zwei Musketen mitgenommen, und ich denke so die Festung zu nehmen.“

Und so nahm er sie. Er schickte dem Gouverneur einen Brief und bewies ihm, daß es besser sei, ihm die Festung gutwillig zu geben, ohne guten Willen incommodire es auf beiden Seiten. Der Gouverneur war ein vernünftiger Mann und so sah er das ein und so gab er die Festung dem Napier und dem Marinesoldaten mit zwei Musketen. Nachdem er Balenja sich so gekauft, machte er sie der Königin von Portugal zum Präsent und so hernach auch ganz Portugal.“ Konnte Karlchen mit zwei Musketen eine Festung nehmen, wie viel muß er nun nach der Regel de Tri mit 4000 Kanonen an sich bringen? Er weiß es selbst nicht, weiß er doch selbst nicht, was er morgen thun muß. Er hat für jeden Tag veriegelte Briefe von „zu Hause,“ die er jeden Morgen öffnen muß, um zu sehen, wie Freund Aberdeen auch „heute“ seine Friedens- und Freundesgefühle zeigen will.

Napoleon und Jenny.

(Fortsetzung.)

II.

Außer sich vor Zorn über Jenny's Flucht, durch ihre entschlossene Sprödigkeit nur noch mehr gereizt, suchte Napoleon alle Mittel, selbst das Aeußerste anzuwenden, um auch hier sein Siegersglück zu bewahren. Er beauftragte einen vertrauten Diener, sie an einen bezeichneten Ort zu führen. Da Jenny den Plan merkte und nicht ersahen, ließ der Mächtige ihr einen Befehl, den Befehl des Kaisers zukommen. Napoleon erhielt als Antwort folgendes Billet:

„Sire! Ich bitte Sie, Ihre Gewalt nicht zu mißbrauchen, und mir zu verzeihen, wenn ich mich weder heute noch jemals einfinden werde.“

Erw. Majestät

unglückliche Untergebene und Dienerin Jenny.“

Kaum hatte er, dem Alles gehorchte, dem Alles sich unterwarf, dies Billet gelesen, als er es heftig zerdrückte, mit dem Fuße stampfte und in starken Schritten das Zimmer durchmaß. Plötzlich blieb er stehen, sein Auge funkelte, er trat vor den Schreibtisch und schrieb:

„Mademoiselle, wenn Sie diesen Abend sich nicht an dem bewußten Orte einfinden, so werde ich Sie morgen öffentlich in meinem Namen auffuchen lassen.“

Der Kaiser.“

Man denke sich, mit welchen Gefühlen Jenny diese Zeilen las. Das vernichtende Bewußtseyn der Ohnmacht und die tieffste Verzweiflung bemächtigten sich ihrer, heiße Thränen rannen von ihren Wangen. In diesem Augenblicke kam George, der junge Offizier der kaiserlichen Garde, der sie so innig liebte. Plötzliche Röthe übersflog ihre Wangen. — „Was liest Du da Schönes?“ fragte George. — „O mein Gott!“ rief Jenny, das Antlitz mit ihren Händen bedeckend, und mit erschütterter, unvernünftiger Stimme setzte sie hinzu: „Mein Todesurtheil!“ — George griff hastig nach dem Papier, dessen Inhalt die Geliebte so gewaltig zu erschüttern schien.

„Halt!“ rief Jenny und sah ihn mit weit geöffneten Augen an. „Nicht für Dich!“ Schnell zerriss sie das Billet und warf die kleinen Stücke zu Boden. — Georg fühlte sich gekränkt, ein quälender Gedanke bemächtigte sich seines Herzens, ein Argwohn gegen die Geliebte, den die erregte Eifersucht förderte. Seine Worte waren kalt und verlegend. Vergebens warf sich Jenny an seine Brust; — diese Leidenschaftlichkeit vermehrte seinen Verdacht. Mit blutendem Herzen riß er sich von ihr los, und seinem Nebenbuhler die bestigste Rache schwörend, stürzte er in's Freie hinaus. — „O Gott, Gott!“ rief Jenny, erschöpft auf den Lebensstuhl sinkend — „auch von ihm verlassen! Wer zettet mich Arme?“

III.

Frau von L., welche in jenem Augenblicke vor dem Hause vorbei fuhr, in dem sich, wie sie aus sicherer Quelle wußte, eben Napoleon befand, als Jenny herausstürzte, Frau von L. zweifelte keinen Augenblick, daß ein Liebes-Abenteuer zwischen Beiden obwalte. Jenny's Schönheit, die schon so manches Herz entzündet, und dann der Kaiser, welcher viel Sinn für die Reize solcher Schönheit hatte, wie sie selbst wußte — Beides schien genügend, die Wahrheit ihres Argwohns zu bestätigen. Von Natur stolz und eifersüchtig, war sie im höchsten Grade über diese Begebenheit erbittert, und sann sowohl auf Rache als auf ein Mittel, welches sie von dieser Nebenbuhlerin befreite. Dieses Mittel sollte sich mit der Rache vereinigen. Nichts ist empfindlicher, als der Groll eines eifersüchtigen Weibes. Innerlich triumphirend trat Frau von L. zu Jenny. Es war am Tage vor Empfang jenes Billets, das wir eben gelesen, und das Jenny's Lebensglück zu zerstören drohte.

Das schöne Mädchen stand sinnend da, ihr Antlitz war noch bleich von dem Schreck, den das erste Zusammentreffen mit dem Kaiser ihr verursacht hatte. Frau von L. schlang leise den Arm um ihre Schulter und zog sie sanft mit sich fort. Wie absichtslos streiften sie an dem Spiegel vorüber. — „Schau, Jenny, wie schön, wie reizend das Köpfchen dort uns anlächelt!“ — „O, gnädige Frau, der Spiegel meint es nicht ehrlich. Sie sind schöner als Ihr Bild dort und mir auch lieber. Lassen Sie uns fort.“ — „Schmeichlerin! Ich meine Dich! Bleib! Schlag! Dein Auge nicht wieder. Wem würdest Du den Apfel geben, verliebter Schäfer?“ Und mit leiserer Stimme und einem Ausfluge von Bitterkeit, die sie durch Scherze zu verbergen suchte, fügte sie hinzu: „D geh' doch, geh' doch —! Du wirst ihn erhalten, Dich wird er erwählen.“ — Sie athmete hoch auf und schwieg. Plötzlich fuhr sie auf und fragte schnell, wie von einem Gedanken überrascht: „Jenny, hast Du schon die Blattern gehabt?“ — „Nein, gnädige Frau!“ — „Kind, da müssen sie eingimpft werden. Ha, bedenke, wenn dies reizende, holde Gesichtchen von dem Gift der Blattern zerrissen und durchgraben, wenn statt der Anmuth, die aus jedem Deiner Züge hervorlächelt, plötzlich die furchtbarste, zurückschreckendste Häßlichkeit uns entgegenstarre?“ — „Hu! entsetzlich!“ — „Entsetzlich!“ wie-

derholte Frau von L., sie fest anblickend. „Ich will nach einem Wundarzt schicken, damit er die Blattern einimpfe.“ — Jenny, nicht das Geringste argwöhnend, war mit Allem einverstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geleite Gottes.

Wer reines Herzens pilgert durch das Leben,
Dem giebt der liebe Gott ein sicheres Geleite;
Mag in Gefahren selbst der Wanderer sich begeben,
Ein Engel Gottes schreitet ihm zur Seite,
Der läßt im Kampf ihn nimmer unterliegen,
Er streitet mit und hilft den Feind besiegen.

Doch wem das Herz verderbt, erstorben das Gemüthe,
Der geht so einsam auf des Lebens Wegen,
Der sieht und freut sich nicht der holden Blüthe,
Die freundlich winkt ihm überall entgegen;
Der hört auch nicht die frommen Liederweisen,
In denen Engel Gott den Er'gen preisen.

Der russische Marschall Paskeiwitsch,

Fürst von Warschau, wurde 1777 in Mohilew, auf der Grenze Litthauens, geboren. Unter Kosciusko machte er seinen ersten Feldzug, und als mit dem Rufe des Helden „Finis Poloniae!“ das verathene Polen unterging, trat Paskeiwitsch 1792 in russische Dienste. Er wohnte 1812 und 1813, als General-Major, unter dem Fürsten Bragation den Schlachten bei Smolensk, an der Moskwa und bei Leipzig bei. Im Jahre 1814 am 15. Juli hatte er den Befehl des Ehrenspostens am Fuße des Altars, der auf dem jetzigen Place de la Concorde in Paris errichtet, zu einer Dankfeier der russischen Armee. Von seinem Posten, hoch auf den Stufen des Altars unter der Masse der neugierigen Pariser eine junge Dame bemerkend, die sich vordrängen will, steigt der galante General von der Estrade, um einem Adjutanten den Befehl zu geben, der Schönen Platz zu machen. Dies geschieht. Eben will er wieder an seine Stelle auf der Estrade zurückkehren, als unter heftigem Krachen ein Brett derselben einbricht und drei Oberoffiziere von einer Höhe von 30 Fuß herabstürzen, so daß sie schwer verwundet nach Hause geschafft werden müssen. Es war gerade die Planke, wo der General früher gestanden, welche eingebrochen war. Um diese Zeit wohnte er in Courbevoi in einem Landhause, welches Napoleon seinem Arzte Corvisart geschenkt hatte. Fest folgte auf Fest und Abends machten die zahlreichen gemischten Gesellschaften häufige Wasserfahrten auf der Seine, die Paskeiwitsch auf der einzigen Barke, die Courbevoi besaß, veranstaltete. Nachdem er seine Gesellschaft einst um Mitternacht auf dem anderen Ufer der Seine an's Land gesetzt hatte, wollte er allein zurückrudern, stieß aber auf einen Pfahl, so daß sein Nachen zerschellte und er sich durch Schwimmen retten mußte. In der starken Strömung verließen ihn die Kräfte, er schrie um Hülfe. Der Hund eines Holzknechtes, der seine Hütte am Ufer hatte,



hörte den Hülfesruf, weckte durch sein Geheul seinen Herrn, der auch so glücklich, den fast Ertrunkenen zu retten. Diese beide Abenteuer des General-Majors kamen zu Alexander's Ohren, er ließ sich denselben vorstellen und fand solchen Gefallen an dem, nach seinem Glauben sichtbarlich vom Himmel geschützten Offizier, daß er ihm sofort den Befehl einer Grenadier-Brigade gab. Paskiewitsch war stets ein Glückskind, aber Ludwig XIV. sagte zum Marschall Billeroy, als er aus dem verhängnißvollen Feldzuge nach Flandern heimkehrte: „Das Glück liebt die Greise nicht!“

Buchstabenrätthsel.

4, 1, 2 und 5, 4, 2 sind

Berühmter Frauen Namen.

„2, 1, 4!“ grüßt manch' Christenkind

Die höchste aller Damen.

4, 5, 5, 4: der Meister brauch't's,

Der Kaufmann auch im Laden.

Wenn 5, 2, 3, 2 fliebt, so raucht's;

Oft that es großen Schaden.

Kennt Ihr die Stadt im Ruffenreich

Drin meist nur Deutsche wohnen?

3, 4, 1, 2, 5 nennt sie Euch;

Möcht' sie der Krieg verschonen!

Krieg hat 1, 2, 3, 4, 5 auch;

Nur dient als Spieß die Feder,

Geh'n, folgend ihrer Ritter Brauch, —

Die Knappen sich zu Leder.

Troß alledem ist lezt'rer Ort

Weit sich'rer als der russ'sche;

Wir'd's ja zu schwül, — man eilet fort

Und suchet Trost im Busche.

H. vom Berge.

Statistische Notizen.

	Quadrat-Meilen.	Einwohner.*	Auf die Meile.
Herzogthum Oldenburg groß	98 ₄₅	227,934	2313
Fürstenthum Lübeck	6 ₄₆	22,146	3428
Fürstenthum Birkenfeld	9 ₁₅	32,034	3501
Zusammen	114 ₀₆	282,114	2473

Das Herzogthum Oldenburg ist in 7 Kreise eingetheilt:

Kreis	Kat.-Stück	groß.	Wohngebäude.	Einwohner.
Kreis Oldenburg	138,787		5,860	40,292
„ Neuenburg	150,207		5,460	35,438
„ Ovelgönne	83,140		4,060	29,881
„ Delmenhorst	140,383		5,613	34,725
„ Bechta	132,872		6,243	33,441
„ Kloppenburg	255,023		6,133	32,654
„ Zeber	58,976		3,558	20,388

*) Nach der Zählung am 3. Decbr. 1852.

Unter diesen Einwohnern sind 159,336 Lutheraner, 65,929 Katholiken, 462 Reformirte, 367 andere christl. Secten und 725 Juden; 35,258 Ehepaare, 4,582 Wittwer, 10,205 Wittwen; männlichen Geschlechts sind davon 113,184, weiblichen Geschlechts 113,635; dem Alter nach unter 7 Jahren männlich 19,913, weiblich 19,167, von 8 bis 14 „ „ 17,501 „ 16,832 „ 15 „ 20 „ „ 14,130 „ 14,148 „ 21 „ 45 „ „ 39,303 „ 40,505 „ 46 „ 60 „ „ 14,849 „ 15,204 „ 61 „ 90 „ „ 7,466 „ 7,759 über 90 „ „ 22 „ 20

Das Fürstenthum Lübeck besteht aus der Stadt Cutin mit 2,939 Einwohnern, dem Amte Cutin „ 9,221 „ „ „ Schwartau „ 9,887 „ darunter 21,995 Lutheraner, 2 Reformirte, 24 Katholiken, 2 Menoniten, 13 Israeliten, 11 ungetaufte.

Das Fürstenthum Birkenfeld ist eingetheilt in 3 Aemter, als:

Birkenfeld, groß	32,334 Morg.,	mit 6,005 Einwohn.,
Oberstein, „	65,606 „	14,016 „
Nobfelden, „	63,910 „	8,664 „

darunter 24,660 Evangelische, 6,611 Katholiken, 24 Deutsch-Katholiken, 739 Juden.

Neues Verfahren Butter zu bereiten.

Man ist darauf gekommen, durch Beimischung von Alaun die Auscheidung der Butter aus dem Rahm nicht nur schneller als durch mechanische Bewegung allein, sondern auch weit reiner und vollständiger zu bewirken und sich dadurch eine größere Menge Butter zu verschaffen als auf dem gewöhnlichen Wege gewonnen werden kann. Das Verfahren ist einfach folgendes: Von der Milch, nachdem sie zwölf Stunden im Keller oder in der Milchammer gestanden hat, nimmt man den fünften Theil als Rahm ab, und wenn man nicht so viele Kühe hat, um von einmaligem Melken Butter schlagen zu können, sammelt man den Rahm, bis die Menge zureicht. Dann wird auf 12 Kannen Rahm 1 Loth fein gestoßener Alaun und 3 Kannen saure Milch genommen, Alles gut durcheinander gemengt, bei einem schwachen Feuer lauwarm werden gelassen und nachdem es wieder abgekühlt ist, in das Butterfaß geschüttet und wie gewöhnlich gebuttert. So erhält man binnen 10 Minuten die reinste Butter und zwar bei Weitem mehr als bisher.

Gedanken und Einfälle.

Berminderung der Bedürfnisse sollte wohl das sein, was man der Jugend durchaus einzuschärfen und wozu man sie zu stärken suchen müßte. Je weniger Bedürfnisse, desto glücklicher, ist eine alte, aber sehr verkannte Wahrheit.